

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 25 (1917)

Heft: 20

Artikel: Die Impfung gegen den Typhus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Die Impfung gegen den Typhus	237	Aus dem Vereinsleben: Bern; Grafenried; Lyß;	
Der Marathonlauf	239	Solothurn; Weßlingen; Zofingen; Zürcher	
Schweiz. Samariterbund: Verhandlungen des		Oberland	244
Zentralvorstandes; Tätigkeitsberichte	242	Humoristisches	248

Die Impfung gegen den Typhus.

In den «Feuilles d'Hygiène» schreibt Dr. Bardonney über diese Schutzmaßregel folgendes:

Vor wenig Jahren wurde über die Typhusimpfung noch recht gestritten. Die einen, die die Erfolge bei den Kolonialtruppen gesehen hatten, schrieben ihr einen großen Wert zu. Unter dem Eindruck einiger unglücklicher Fälle, die man ihr mit Recht oder Unrecht zuschrieb, warfen andere ihr vor, sie sei oft sehr gefährlich, aber immer unwirksam. Während die einen unter allen Umständen zu ihr ihre Zuflucht nahmen, empfahlen die andern absolute Enthaltung von jederlei derartiger Impfung. Uebrigens bildeten Freund und Gegner eine ganz kleine Minorität. Der Großteil des medizinischen Personals wollte abwarten, bis die Zeit ihr Urteil gezeitigt hätte.

Deshalb haben wir, sobald sich Gelegenheit bot, versucht, uns selber ein Urteil zu bilden über Vorteile und Nachteile der Typhusimpfung. Dieses Studium, das sich über 16 Monate erstreckte, hat nun zu den drei folgenden Schlüssen geführt:

- I. Ist die Typhusimpfung unschädlich?
- II. Führt sie zu einer absoluten Immunität?
- III. Wie verhält sich die Sterblichkeit bei den Geimpften und Ungeimpften?

I. Ist die Typhusimpfung unschädlich? Ja, wenn man die Instruktionen des Dr. Vincent wörtlich befolgt und wenn man sie nicht bei Leuten anwendet, bei denen sie nicht angezeigt ist, so bei den Nierenleidenden, Tuberkulösen usw. Freilich ruft sie manchmal unangenehme Reaktionen hervor: Zerschlagenheit, Erbrechen, Kopfschmerzen und Fieber. Aber in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle dauert das Unwohlsein nicht länger als 48 Stunden. Niemals haben wir in der Folge das geringste beunruhigende Symptom beobachtet. Man kann also sagen, daß bei einem Menschen, der keinen organischen Fehler hat, die richtig vorgenommene Typhusserumimpfung keine Gefahr hat.

II. Führt sie zu absoluter Immunität? Dann und wann trifft man bei den Geimpften eine dem Typhus ähnliche Infektion und zwar nicht so selten. Welche Bedeutung ist

dieser Infektion zuzuschreiben? Unseres Erachtens lassen sie sich alle unter einer der folgenden Rubriken unterbringen.

A. Manchmal handelt es sich gar nicht um eine durch den Typhusbazillus hervorgerufene Infektion; entweder ist es eine Tuberkulose mit typhusähnlichen Symptomen, oder um eine andere Infektion oder schließlich um den sogenannten Paratyphus. Da sich die Typhusimpfung aber nur gegen den eigentlichen Typhus richtet, kann sie Infektionen, die durch andere Bazillenarten begründet sind, nicht hindern, auch wenn diese Keime dem Typhusbazillus so nahe verwandt wären, wie z. B. der Paratyphuskeim.

B. Wenn auch durch klinische, wie durch bakteriologische Untersuchung ein Typhus festgestellt ist, so ist folgendes möglich:

1. Die Impfinjektionen sind in ungenügender Anzahl und in zu langen Zwischenräumen gemacht worden. Hier ist also nicht die Methode zu bekritteln, sondern die Art der Anwendung.

2. Oder aber es ist seit der Impfung zu viel Zeit verstrichen. Da die Immunisierung nicht unbeschränkte Dauer hat, versteht man leicht, daß eine zeitlich weitzurückliegende Impfung nicht vor neuer Infektion schützt, besonders, wenn der Keim hochgiftig und der Körper sehr geschwächt ist.

3. Es kommt auch vor, daß die Erkrankung so rasch nach der Impfung erfolgt, daß man sich fragen muß, ob der Kranke zur Zeit der Impfung nicht schon angesteckt war.

4. Vielleicht ist die Impfung nur scheinbar richtig durchgeführt worden. Auf den ersten Anblick meint man, die Impfung sei reglementarisch in den vorgeschriebenen kurzen Zwischenräumen erfolgt. Wenn man aber nachforscht, so kommt man nicht so selten darauf, daß die Patienten den Arzt hintergangen haben. Mit Hilfe von Helfershelfern gelingt es ihnen manchmal vorzugeben, sie hätten alle vier Einspritzungen gehabt, während es in Wirklichkeit nur eine oder höchstens

zwei waren. Man wird gut tun, dieser Fehlerquelle seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken; schon Dr. Vincent hat wiederholt darauf hingewiesen, und sie hat schon mehrfach die Statistik gefälscht. Gerade deshalb ist von oben herab verlangt worden, daß die Ärzte auf einem speziellen und von ihnen unterzeichneten Bulletin alle die Injektionen betreffenden Daten einschreiben.

5. Kann auch bei Ausschluß aller dieser Fehlerquellen bei einem richtig Geimpften eine wirkliche Typhuserkrankung vorkommen? Wir haben sie niemals konstatieren können. (Nach Analogie der Pocken ist es vielleicht doch möglich. Die Red.)

So kann man behaupten, daß die durch die Impfung erzielte Immunität eine sicher absolute sei.

III. Welches ist das Sterblichkeitsverhältnis bei den Geimpften und Ungeimpften oder ungenügend Geimpften?

Auf 21 durch nachgewiesenen Typhus erfolgten Todesfällen zählen wir:

13 Fälle bei nicht Geimpften,

2 Fälle bei genügend Geimpften.

Das macht in Prozenten:

Nicht Geimpfte 85 %,

ungenügend Geimpfte 5 %,

scheinbar genügend Geimpfte 10 %.

Also betrafen 90 % unserer tödlichen Typhusfälle gar nicht oder ungenügend Geimpfte.

So lauten denn unsere Schlüsse:

1. Wir haben von der Typhusimpfung nie Nachteile gesehen.

2. Die dadurch erzielte Immunität scheint eine absolute zu sein.

3. Nach unseren Beobachtungen entfallen von je 10 Todesfällen an Typhus je 9 auf nicht Geimpfte.

Diese Resultate sprechen also durchaus für die Typhusimpfung. Man wird ihnen freilich andere Resultate entgegenstellen können, entweder hat sie die Weiterentwicklung eines schon bestehenden Typhus nicht verhindern

können, oder es sind tödtliche Zwischenfrankheiten hinzugekommen. Sollte man wegen dieser Zwischenfälle die ganze Methode verurteilen? Keineswegs, sie sind zu sehr Ausnahme, als daß man aus ihnen eine Regel ableiten könnte. Kennt man doch auch Fälle, wo nach Pockenimpfung der Tod eingetreten ist, man hat konstatiert, daß Pockengeimpfte dennoch die Pocken bekamen. Kein vernünftiger Mensch hat daraus den Schluß gezogen, daß die Jenner'sche Pockenimpfung unnütz sei. Auch

die Typhusimpfung verdient dieselbe Beurteilung. Wir wollen uns doch eingestehen, daß dank dieser Impfung die Typhusfälle bedeutend seltener und bedeutend weniger schwer geworden sind. Die zufälligen Gefahren, die sie etwa mitgebracht hat, stehen in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen. Wenn die Patienten auch einige Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen müssen, so genießen sie doch den Vorteil einer langen Immunisierung.

Der Marathonlauf.

Sport, Leichtathletik, Turnen, kurz alles, was geeignet ist, auf die Gesundheit des Menschen irgendwelchen Einfluß zu haben, verdient es wohl, in einer Zeitschrift, die sich mit Volkshygiene beschäftigt, besprochen zu werden. Darum sei es uns vergönnt, über eine neue Erscheinung in der Sportswelt einige Worte zu verlieren.

Am 23. September d. J., es war ein wunderbar schöner, aber recht warmer Herbstsonntagmorgen, gerieten wir durch Zufall vor den Toren Berns in dort sonst unbekanntes Menschengewühl. Es muß irgendein Defilee sein, dachten wir, aber Sonntag und Defilee, das gibt es doch nicht, also was ist los? Wir wenden uns mit der Frage an einen der Zuschauer und erhalten die lakonische Antwort: „Marathonlaufen“. Aus der Geschichtsstunde ist uns der Name Marathon wohlbekannt, aber von einem solchen Ereignis in der Jetztzeit wußten wir nichts. Na, wir gestehen, daß wir uns mit solchen Sachen nicht genug abgeben, um auf der Höhe zu sein, also sehen wir einmal zu, es wird schon klar werden. Derweil erinnern wir uns an die schöne Geschichte, die uns als Knaben gruseln machte, die Geschichte vom Läufer von Marathon. Dieses Marathon liegt ziemlich weit von Athen weg und dort spielte sich eben eine

wütende Schlacht ab zwischen den Athenern und den Persern, welche letztere von den tapferen Griechen blutig aufs Haupt geschlagen wurden. Es war ein Wunder von Tapferkeit geschehen, die gewaltige Uebermacht wurde total vernichtet. Telephon hatte man damals glücklicherweise noch keines, auch keinen Telegraph, Pferde scheinen auch nicht in genügender Anzahl vorhanden gewesen zu sein, kurz und gut, als es sich darum handelte, der in Angst schwebenden Vaterstadt die frohe Siegesnachricht zu bringen, entschloß sich ein tapferer Grieche zum einfachen, aber sicher anstrengenden Mittel des Lauffchrittes und setzte seine Beine mit beispielloser Lebhaftigkeit in Bewegung. Er rannte gegen Athen, erreichte mit Mühe und Not den Marktplatz, hatte noch Zeit, die Freudenmär herauszukeuchen, und sank dann tot zusammen, als Held. Volk und Geschichte hatten das richtige Verständnis für diese Aufopferung und der Mann wurde unsterblich, er wird noch heute allen Jünglingen und Töchtern, die sich mit der alten griechischen Geschichte befassen, vorgeführt, als leuchtendes Beispiel der Aufopferung, und wir haben mit Begeisterung des Mannes gedacht, weil wir ganz gut den schönen Zweck einsahen, den er verfolgte und erreichte, als er seine bedrängte Vaterstadt vor Angst und Sorgen befreite.